Laudatio für Elisabeth G. Pilz
anlässlich ihres Abschiedsgottesdienstes am 9. Mai 2021
(von Superintendent a. D. Mag. Hermann Miklas, MEd.)

Fotos: v.l.n.r. Karl und Elisbeth Pilz, Altsuperintendent Hermann Miklas, Pfarrer i.S. Herwig Hohenberger mit E. Pilz und Superintendentialkurator-Stellvertreterin Bernadette Pfingstl mit E. Pilz (alle Fotos Rachl)

Liebe Elisabeth!

Um kein Missverständnis aufkommen zu lassen: Wir gönnen Dir Deinen bevorstehenden Ruhestand von Herzen! Die Zeit, die Du in Zukunft vermehrt mit Deiner Familie verbringen kannst, die gute Luft in der Ramsau, die Muße zum Lesen oder Deine Wanderlust…

Das Problem daran ist nur, dass Pensionierungen meist genau dann erfolgen, wenn man sich beruflich gerade die größtmögliche Kompetenz erworben hat.

Als Du vor zehn Jahren Deinen Dienst als diözesane Altenheim- und Pflegeseelsorgerin angetreten hast, hast Du zwar schon die besten Voraussetzungen mitgebracht: Du hattest familiäre Pflegeerfahrungen, Du hattest einen diakonischen Abschluss des Martin-Luther-Kollegs in Waiern, Du hattest einen Palliativlehrgang im Hospizverein absolviert und warst im Bereich des betreuten Wohnens in Schladming tätig (und noch einiges Andere mehr). Aber damit hast Du Dich noch nicht zufriedengegeben. Bereits im Dienst hier in Graz hast Du dann Dein Garagogik-Studium an der KPH Wien-Krems abgeschlossen sowie noch ein Gerontologie-Studium an der Uni Graz angehängt. Deine Master-Arbeit galt damals dem Thema Demenz.

Doch diese theoretischen Ausbildungen allein meine ich gar nicht. Du hast Dir vielmehr auch ganz *praktisch* einen ungeheuren Erfahrungsschatz angeeignet und ein riesiges Netzwerk aufgebaut. Es gibt wohl kaum eine Senioreneinrichtung von Relevanz im Großraum Graz, die Du nicht persönlich kennen würdest – mit all ihren Stärken und Schwächen. Du kennst die handelnden Personen – und weißt, worauf sie gut ansprechbar sind und wo man sich ihnen besser mit Glacéhandschuhen nähert. Du

kennst die Gesamtstrukturen der steirischen Pflegelandschaft und weißt, wohin man sich wenden muss, wenn man etwas braucht.

Darüber hinaus hast Du ein beeindruckendes ökumenisches Netzwerk geknüpft. An Deiner evangelischen Identität hast Du dabei niemals Zweifel aufkommen lassen, aber gerade deshalb hast Du es Dir leisten können, auch *Ökumene* überzeugend zu leben. Ein besonderes Zeichen der gegenseitigen Wertschätzung ist die Tatsache, dass eine ganze Reihe Deiner ökumenischen Weggefährt*innen heute zu Deiner Abschiedsfeier gekommen ist! (Obwohl: Als Du seinerzeit aus dem mehrheitlich katholischen Kärnten bzw. Osttirol, wo Du das Gymnasium besucht hast, in die fast rein evangelische Ramsau gekommen bist, war das am Anfang durchaus gewöhnungsbedürftig für Dich.) – Doch zurück zum ökumenischen Miteinander in der Altenheim- und Pflegeseelsorge: Es erfolgte immer auf gleicher Augenhöhe, das war einfach wohltuend. Neben unzähligen gemeinsam gefeierten Gottesdiensten sind es vor allem zwei Früchte, die diese ökumenische Zusammenarbeit hervorgebracht und ausgezeichnet hat: Nämlich die gemeinsamen Lehrgänge für Mitarbeiter*innen in der Krankenhaus- und Altenheimseelsorge sowie das großartige Buch „Verabschieden…Trauern…Gedenken…“ – nachhaltige Initiativen von bleibendem Wert!

Ebenso hast Du auch den Kontakt zu den *evangelischen* Pfarrgemeinden der Steiermark gepflegt und bist nicht müde geworden, in Wort und Schrift für das Anliegen eines menschengerechten Umgangs mit dem Alter zu werben. Gerne erinnere ich mich an so manchen Vortrag von Dir wie auch an Deine regelmäßigen Artikel in der Zeitschrift evang.st.

Doch wer nun meint, neben all diesen vielen Engagements auf der Meta-Ebene wirst Du wohl kaum mehr Zeit gehabt haben für die unmittelbaren Besuche bei alten Menschen, der irrt, der irrt sogar gewaltig! Denn gerade diesen ganz persönlichen Begegnungen und Kontakten hat all die Jahre hindurch sogar Dein Hauptaugenmerk gegolten. Und das ist vielleicht das aller- schwierigste beim Pensionsantritt, dass die Netzwerke persönlicher Beziehung notgedrungen löchrig werden (müssen) und dass die Nachfolgenden ihre eigenen Netze erst ganz neu knüpfen müssen. Das ist ein schmerzhaftes Problem – und zugleich doch auch stets eine neue Chance.

Auch Du, liebe Elisabeth, hast vor zehn Jahren zwar in Strukturen einsteigen können, die in der Pionierarbeit von Sabine Fröhlich bereits angelegt worden waren, aber Dein persönliches Beziehungsnetz hast Du Dir trotzdem erst selbst aufbauen müssen. Das sage ich ganz bewusst auch in Richtung von Renate Bauer. Bitte erwartet von ihr nicht, dass sie einfach dort anknüpfen könnte, wo Elisabeth Pilz aufgehört hat. So funktioniert Beziehungsarbeit (leider) nicht.

Heute, nach so vielen Jahren, ist an dieser Stelle eine kleine Beichte meinerseits angesagt. Die Idee, in unserer Diözese ein Referat für Alten- und Pflegeheimseelsorge zu schaffen – heute kaum mehr wegzudenken – verdankt sich ursprünglich einer ziemlich spontanen Aktion. Es war meine Frau (damals Vize-Rektorin der KPH), die mir immer wieder in den Ohren gelegen ist und gesagt hat: „Wir bilden da jetzt so großartige Leute in Geragogik aus, das ist ein Beruf mit Zukunft, aber er muss erst noch so

richtig in die Gänge kommen. Könntet ihr nicht vielleicht in der Steiermark einmal einen Modellversuch starten?“ – Superintendentialausschuss und OKR haben dankenswerter Weise mitgespielt und so kam es denn auch dazu. Über die KPH hatte ich also sowohl Sabine Fröhlich wie auch Dich, liebe Elisabeth, schon zuvor ein bisschen gekannt. Wir haben die Stelle dann trotzdem jeweils ordnungsgemäß ausgeschrieben – und es hatte jedes Mal auch eine Reihe von interessanten Bewerbungen gegeben sowie unvergessliche Hearings mit Rollenspielen, in denen Günther Bitzer-Gavornik einen pflegebedürftigen alten Mann mimte. Doch schließlich hast Du Dich gegen Deine Mitbewerber*innen souverän durchgesetzt.

Ganz persönlich danke ich Dir für viele Jahre guter Zusammenarbeit! Und für den guten Geist, den Du nicht nur in den Anstaltsseelsorge-Ausschuss, sondern auch in unser Suptur-Team gebracht hast. Wir alle haben viel von Dir gelernt. Und wir beide haben ja ganz viele Gespräche vor allem zwischen Tür und Angel geführt – entweder zeitig in der Früh oder spät abends, als wir uns so manches Mal beim Kopierer wieder getroffen haben; es waren oft zwar nur kurze, aber stets sehr kostbare Momente.

Wenn Männer in die Pension verabschiedet werden, dann heißt es oft: „Hinter jedem erfolgreichen Mann steht auch eine unterstützende Frau!“ Ich habe mich über diesen Satz oft geärgert, weil er hinter freundlichen Worten letztlich doch ein Stück Abwertung ausdrückt. In Deinem Fall stimmt er (wenn auch unter umgekehrte Vorzeichen) aber absolut. Und Du, lieber Karl, hast Dir im Leben schon genügend eigene Sporen verdient, sodass da kein Hauch von Abwertung mitschwingt. Doch ohne Deine aktive Unterstützung hätte Elisabeth das alles tatsächlich so nicht leisten können. Danke Dir, lieber Karl, für Deine Unterstützung, danke Euch beiden für den Mut zu diesem familiären Experiment.

Und so kehre ich nun zum Ausgangspunkt zurück. Die wehmütigen, weinenden Augen dürfen und sollen heute ihren gebührenden Platz haben. Aber das lachende Auge steht gleichrangig daneben: Alles Gute und Gottes reichen Segen für eine möglichst unbeschwerte Zukunft sowie viele gute gemeinsame Jahre wünsche ich, wünschen wir Euch von ganzem Herzen!